

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 6 (1920)
Heft: 1

Artikel: Poesie
Autor: Bucher, D.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-541758>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bestimmen zu können, nach welchen Grundsätzen ihre Kinder erzogen werden sollen.

Der konfessionslose oder interkonfessionelle Religions- und Moralunterricht hat vollständig versagt und uns eine religionslose Generation erzogen, ein Geschlecht, das sich zum Tier erniedrigt. Wo er zur Stunde noch Lehrfach ist, wird dessen Beseitigung von verschiedener Seite verlangt. Nur der konfessionelle Unterricht trägt den Hauptfaktoren des christlichen Kulturlebens — Familie und Kirche — genügend Rechnung, nur er bietet Gewähr, daß die Schule sich den höchsten Zielen des Menschen dienstbar macht. Deshalb lehnen wir auch das staatliche Schulmonopol ab. Der

Staat hat kein Recht, über die Seelen der Kinder zu verfügen; die Kinder sind nicht Staatsgut, sondern durch die Taufe Eigentum Gottes geworden und der Familie und Kirche zur Erziehung anvertraut. Wenn der Staat die Schule von Familie und Kirche loslässt, so entfremdet er sie ihrer Aufgabe. Denn wenn die Schule nicht für Familie und Kirche arbeitet, so arbeitet sie gegen sie. Eine neutrale Haltung ist tatsächlich unmöglich, wie die Erfahrung lehrt. Wir haben die Gewissenspflicht, die Kinderseele vor Vergewaltigung zu schützen und wenn nötig, auch einen energischen Kampf dafür auszufechten.

J. T.

Poesie.

Von D. Bucher, jun.

Berjage sie, die Poesie, aus deiner Schultube und siehe, sie wird sich in einen Glassarg verwandeln, worin wohl ein blühendes Schneewittchen liegt, aber ein kaltes, lebloses! Poesie ist warmes, rollendes Prinzenblut; die Poesie will mit pausbäckigen Wangen und molligen Patschhändchen spielen und hat es mit staunenden Lippen und lächelnden Mundwinkeln zu tun. Die Poesie will zu den Kindern, sie klopft an die Schulpforte. Berjage sie nicht, sonst wirst du zu jener königlichen, spiegelbefragenden Hexe, die in ihrem furchterlichen Grimme Schneewittchen das Leben raubte!

Ja, die Poesie! Es gibt manchmal an langen, finstern Winternachmittagen Stunden, wo der Geist der langweiligen Herbstnebel noch zum Fenster hereinglockt und den Schulmeister poppen will: „Du bist ein Allerweltskünstler, reiß doch der Poesie die Tarnkappe vom Leibe, — reiß doch!! Und über die eintönig aufgestellten Bankreihen lagert sich gähnend ein ebenso einsilbiges Unterrichtsgespräch: . . . die Kuh ist ein Haustier — sie hat . . ., sie ist . . ., sie lebt von . . ., sie dient zu . . . Und ich wollte wetten, von den 50 Schulkindern, die jetzt die Stube verlassen, schauen nicht 25 frisch auf dem Lehrer in die Augen. Nein nein, da muß schon die Poesie her, soll es besser werden, die leibhaftige Poesie mit dem goldenen Füllhorn, woraus die klingenden Verse und die strahlenden Bilder herauskollern. Und sie sollte etwas von

jenem feinen, alle Jugend berauschen den Harz- und Kerzengeruch um sich haben und ein lustig Gewand aus Schneeflöcken und goldene Flügelein. Das gibt einen Zauber und ein heimliches, glückliches Erschauern in der Schultube — nein, im Kinderhim-mel. Ein heiliges Durcheinander von Samichlauskutten und Engelsfittichen huscht an den Fenstern vorbei, und ein verschwiegenes Jubeln und Staunen wogt durch die Bankreihen, und wieder wollte ich wetten, von all den jungen Phantasten schauen nicht 10 auf den Boden; die andern grüßen — und mit einem Glanz in den Augen, als hätten sie die funkelnden Sterne am Himmelszelt zusammengerafft.

Es sind doch nur kleine Erstklässler! Was tut's? Sind nicht gerade sie die ausserkorenen Lieblinge der Poesie, weil sie noch wenig am Tintenfaß gerochen und an den Buchstaben herumgeschnüffelt haben. Nicht zu vergessen: Die Poesie ist immer zuerst ein duftiges Lebewesen geworden und erst viel später ist sie zum Sezkasten und zu der Druckerschwärze gehüpft. Die Poesie ist eigentlich die Allmutter von all meinen lieben, munteren Schulkindern, sofern sie nicht von Grund und Boden aus verdorben sind, und es ist sicher eine Schmach, die lebhaften Kleinen den ganzen langen Nachmittag nur mit Abc-Geschütz und Rechenmaschinen zu plagen. Es gibt manchen Ausweg, um dieser Schmach, diesem gähnenden Ungeheuer auszuweichen.

Im Verlage eines Auslandschweizers *)

*) Verlag für Volkskunst, Richard Keutel, Stuttgart.

hat Lina Sommer ein Werk erscheinen lassen, das eine Fülle von echt kindlicher Poesie aussstrahlt und so recht zu einem Wegweiser ins gelobte Land der Engel- und Christkindsgestalten wird. „Im Himmelland“ ist eine einheitliche Dichtung, aus 21 Strophen gebildet. Zu jeder Strophe ist eine Bildtafel in Vielfarbendruck beigelegt. Die Verse sind durchweg leicht verständlich und gehen teilweise mühelos ins Gedächtnis über. Die farbigen Tafeln sind überaus zart und rein empfundene Stimmungsbilder aus dem Himmelland. Man kann sich kaum genug freuen an dem drolligen Ernst und dem liebenswürdigen Humor dieser Engelchen. Auf der 21 tägigen Reise durchs „Himmelland“ sehen wir sie bald an ernster Arbeit in Haus und Garten, bald bei Spiel, Gesang und Harfenklang. O, diese geschäftigen Engelchen haben doch viel zu tun. Jetzt kommen sie zur Erde und beschützen die schlafenden Kinder und allerliebst — da tragen sie so ein totes Kleinchen in Gott Vaters liebreiche Arme ... und erst das segnende Christkind und Ruprecht, der himmlische Zuckerbäcker, die niedlichen Schlechtingel, ein süßer Wirrwarr von Tannzweigen und Glaskugeln ... O, ein wahres Himmelreich öffnet sich vor uns, und die Kinder haben ihre Augen, um es zu sehen und ihre Ohren, es zu hören, eine blühende Phantasie, um bis in Einzelheiten hinein ein bleibendes Bild vom Himmel in ihre sauberen Seelen zu tragen. Und hätten diese Seelen greifbare Hände, so könnten wir ein feines, zierliches Weben

wahrnehmen, ein Spinnen und Weben an einem goldenen Faden von Erden zum Himmel. Daß doch dieser Faden nie zerisse! —

Ich habe es gesehen, wie Kinderaugen und Kinderseelen an solchen Bildern hängen können. Die Bilder sind nicht groß, Abteilung für Abteilung nur kann vortreten und mancher ernste Pädagoge schüttelte den Kopf: „Kleine Bilder taugen nicht für große Schulen!“ — Wenn aber meine kleinen Buben und Mädel Scheitel an Scheitel vor dem Bilde stehen, ihre Stumpfnäśchen möglichst weit vorschreibend, Augenpaar an Augenpaar auf die farbige Pracht richtend, wie Blumen ihre Köpfchen gen Himmel, da ist es mir, als wölbe sich ein Himmel voll Poesie über dieses lebende Bild. Aber viele haben Augen und sehen nicht, Ohren und hören nicht, ein Herz und lassen es nicht schlagen!

Die Poesie ist ein eigen Ding! Jüngst wandelte ich höhenwärts. Mein Blick rang sich durch einen feinen Nebelschleier hinüber zu unsern schneegekrönten Landesfürsten, zu den Alpen. Eine feierliche Stille und die Höhe dieses Anblickes können meine Seele zu jeder Stunde erzittern machen. Eine urgewaltige Poesie greift da an mein Herz. — Vor mir trotteln die letzten Schulkinder vom Berge heimwärts. Sie gehen achtlos an dieser Poesie vorbei, wie so mancher „alte“ an ihrer jugendfrischen Poesie mit verschleierten Augen und verhärmtem Herzen vorbeistolpert — oder soll ich sagen: vorbeistolziert?

Die Poesie ist halt ein eigen Ding!

Schulnachrichten.

Luzern. Kantonsschule. Der Allg. Lehrerverein der Kantonsschule richtete am 24. Dez. an den Sozialisten J. Knüsel, Mitglied des Großen Stadtrates, folgenden „Offenen Brief“:

„Sie erklärten bei der Besprechung stadt. Schulangelegenheiten in der Sitzung des Großen Stadtrates vom 22. Dez. abhin, Sie hätten einen gewissen Lehrer noch nie in nüchternem Zustande gesehen. Als Sie dann aufgefordert wurden, den Namen zu nennen, bemerkten Sie, der betreffende Lehrer würde nicht an den Stadtschulen, sondern an der Kantonsschule.“

Wir fordern Sie hierdurch auf, entweder den Namen dessen, den Sie bei Ihrer Erklärung im Auge hatten, sofort zu nennen, oder Ihre Worte durch öffentliche Erklärung in den Luzerner Tagesblättern innert kürzester Frist zurückzunehmen. Widrigsfalls betrachten wir Sie als Verleumder und behalten uns weitere Schritte gegen Sie vor.“

— Die Luzernischen Arbeitslehrerinnen tagten am 16. Dez. in Luzern, wobei über gestaltende Methode in der Arbeitsschule und über die Schaffung eines kantonalen Arbeitsschulinspektorate diskutiert wurde.

— Aesch. Auf kommendes Frühjahr wird in Aesch eine Sekundarschule errichtet.

Freiburg. Der Große Rat hat das neue Lehrerbefördigungsgesetz nach den Vorschlägen der Regierung angenommen.

Basel. Der kathol. Erziehungsverein Baselstadt und -Land veranstaltet im Bernoullianum (Basel) einen Vortragsszyklus über Erziehungsfragen. Beginn je abends 8 Uhr. Es werden sprechen: 7. Jan. 1920: „Kirche und Erziehung“, H. Seminardirektor L. Rogger, Hizkirch. 13. Januar: „Bekenntnisse des hl. Augustin“, Dr. Dr. A. Küegg, Basel. 20. Jan.: „Thomas v. Kempyn, Nachfolge Christi“, H. Melior P. Dr. Romuald Banz. 27. Januar: „François de Sales“,